

Quasimodogeniti, 11.4.2021 Text : Joh 20, 19 - 29 (Thomas)

Liebe Leserin, lieber Leser !

Der Name unseres Sonntags Quasimodogeniti bedeutet "wie die neugeborenen Kinder." Das Motto stammt aus einem Vers des 1. Petrusbriefes (2, 2). Wie die neugeborenen Kinder nach der Milch trachten sollen die Christen nach Lauterkeit etc. streben. Sie sollen alles Falsche ablegen. Sie sollen wie neugeboren sein, ohne irgendetwas Belastendes. Das Alte soll vergangen sein, das Neue soll werden.

Das Osterfest ist vorbei, das Kirchenjahr geht weiter. Die Ferien sind zu Ende, das Virus ist noch da. Wird Schule wieder nur online sein? Wie wird es werden, jetzt nach dem zweiten Osterfest unter Bedingungen der Pandemie? Ich selber spüre so langsam auch eine gewisse Verunsicherung, wie ich die ganze Lage beurteilen möchte.

Aber wie sieht es denn wirklich mit der Erneuerung aus Ostern aus? Wo ist sie? Es ist doch (leider) alles beim Alten geblieben. Eher ist es noch schlimmer geworden - es reicht ganz vielen Menschen - Das Leben hat so viel von der Freude verloren.

Große Erlebnisse, wie sie von den Emmausjüngern berichtet worden, sind uns nicht vergönnt. Wir leben in der Zeit fast 2000 Jahre nach dem 1. Ostern. Ich frage mich, wie es Menschen so kurz nach Ostern des Jahres um 33 n. Chr. erging.

Von den Emmausjüngern haben wir ja schon oft gehört. Die Begegnung mit dem Fremden, dem Auferstandenen, blieb nicht ohne Folgen. Diese Menschen sind verändert worden, sie waren aus ihrem Trübsinn herausgerissen worden.

Allerdings ging das nicht bei allen so schnell. Heute steht einer im Mittelpunkt, der seine Probleme mit der Botschaft von der Auferstehung hat, Thomas.

*Thomas aber, der Zwilling genannt wird, einer der Zwölf, war nicht bei ihnen, als Jesus kam. Da sagten die anderen Jünger zu ihm: "Wir haben den Herrn gesehen". Er aber sprach zu ihnen : "Wenn ich nicht in seinen Händen die Nägelmale sehe und meinen Finger in die Nägelmale lege und meine Hand in seine Seite lege, kann ich's nicht glauben."*

*Und nach acht Tagen waren seine Jünger abermals drinnen versammelt und Thomas war bei ihnen. Kommt Jesus , als die Türen verschlossen waren, und tritt mitten unter sie und spricht "**Friede sei mit euch.**"*

*Danach spricht er zu Thomas:"Reiche deinen Finger her und sieh meine Hände und reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite und sei nicht ungläubig, sondern gläubig! Thomas antwortet und sprach zu ihm: "**Mein Herr und mein Gott!**" Spricht Jesus zu ihm:"Weil du mich gesehen hast, Thomas, darum glaubst du. **Selig sind, die nicht sehen und doch glauben!** "*

Wie soll man Thomas bezeichnen? Bekannt ist er ja als der **ungläubige** Thomas. Aber damit wird

Unrecht getan: Er glaubte letztendlich doch! Nur verlässt er sich nicht auf die Erzählungen der anderen Jünger. (Fake news?) Nur wenn er mit seinen eigenen Augen gesehen hat, wenn er den Auferstandenen berührt hat, will er glauben. (Faktencheck!)

Der Mann hat recht. Schließlich will er nur das haben, was die anderen Jünger auch schon erhalten haben. Die anderen haben Jesus gesehen - nur er nicht. Die anderen glaubten auch erst nach dem sie Jesus gesehen hatten! Warum sollte Thomas nur auf ihr Wort hören! Konnte man in den Zeiten des großen Durcheinanders irgendjemandem trauen? Also lieber vorsichtig sein und nicht jedem Bericht vertrauen. (Das kommt irgendwie bekannt vor ...)

Wir tun Thomas unrecht, wenn wir ihn den Ungläubigen nennen! Sicher, Jesus sagt ihm, dass es besser ist zu glauben ohne zu sehen. Aber das ist kein Vorwurf an Thomas, sondern eine Ankündigung für die Menschen, die weit nach Ostern, Himmelfahrt, Pfingsten leben, und die nicht die Chance haben, Jesus zu sehen. Die Jünger und auch Thomas hatten das Glück in der Zeit Jesu zu leben. Aber mal ganz ehrlich: wer von uns wollte schon in der Zeit gelebt haben?

Thomas hatte also allen Grund einen leibhaftigen Beweis der Auferstehung zu verlangen. Er stand ihm einfach zu.

Wer aber war dieser Thomas, den wir leichthin den Ungläubigen nennen?

Viel von Thomas steht nicht in der Bibel. Im Calwer Bibellexikon finde ich auf der Sp. 1339 "THOMAS vom Aramäischen her gedeutet "Zwilling" war der Name eines in allen Listen der Apostel genannten Jüngers Jesu Mt 10,3; Mk 3,18; Lk 6,15; Apg 1,13. Das vierte Evangelium zeigt das Ringen des T. um den Glauben an Jesus Jo 11,16; 14,5; 20,24.25 bis die Begegnung mit dem Auferstandenen ihm die Gewissheit des Glaubens gewährt Jo 20,26-28.

Die späteren Lebensschicksale sind legendär überliefert; die "Thomaschristen" führen den Ursprung ihrer Kirche auf eine Missionstätigkeit des Thomas in Indien zurück."

Das ist es auch schon alles, was im Bibellexikon über Thomas zu finden ist. Thomas gehört also zu den Jüngern, die nicht besonders auffielen. Kein vorlauter Petrus, kein verräterischer Judas, kein Herrenbruder Jakobus. Thomas war nur ein kleines Licht. Da er aber so wenig erwähnt wird nennt das Lexikon immerhin die Bibelstellen an denen das so ist.

Die Mk, Mt, Lk und Apg-Stellen zählen Thomas neben anderen Jüngern auf. Das sind die Apostellisten.

Die beiden Stellen im Johannes-Evangelium zeigen Thomas von einer nachdenklichen Seite (Joh 11,16): "*Da sprach Thomas der Zwilling genannt wird, zu den Jüngern: Lasst uns mit ihm gehen, dass wir mit ihm sterben.*"

(Joh 14,5f) "*Spricht Thomas zu ihm: Herr, wir wissen nicht wo du hingehst; wie können wir den Weg wissen?*

*Jesus spricht zu ihm Ich bin der Weg die Wahrheit und das Leben» niemand kommt zum Vater denn durch mich.*"

So ist Thomas. Er fragt, wenn er etwas nicht versteht. Er ist neugierig, er möchte es genau wissen. Vielleicht hat dieses ihm schon komische Blicke von Seiten der anderen Jünger eingebracht. Was will der bloß? Der fragt immer nach. Der blickt nicht durch. Der zweifelt ja. Der fragt dem Meister noch Löcher in den Bauch.

Vielleicht war auch ihnen die Rede ihres Meisters manchmal unverständlich, aber sie trauten sich nicht zu fragen. Thomas ist ein Frager. Aber ist Thomas ein Zweifler?

Die Auferstehung konnte er nicht verstehen, wie sie niemand verstanden hatte.

Die Jünger erzählen, dass Jesus bei ihnen war und ausgerechnet da fehlte Thomas. Sie erzählten, wie sie seine Wunden gesehen hätten, wie er sie begrüßt und gesendet hatte.

So sehr Thomas den Wunsch verspürt, dass Jesus leben möchte, so wenig schenkt er den Worten Glauben. *"Solange ich ihn nicht selbst gesehen haben, solange glaube ich nicht, dass er lebt."* Es sollte noch 8 Tage dauern, bis die Ungewissheit beseitigt sein wird. Eine Woche des Grüblers und Überlegens muss noch vergehen. Nach einer Woche ist der Zweifel weggefegt. Thomas sieht den Herrn *"Mein Herr und mein Gott"* bekennt er. Da ist keine Spur des Unglaubens, da ist tiefer Glaube. Thomas war wohl der letzte, der IHN von Angesicht zu Angesicht gesehen hat. Alle, die nachher kommen, müssen glauben, ohne dass sie sehen.

Das gilt für uns!!! Wir sind jetzt die, die glauben, ohne zu sehen. Wir sind eine Gemeinde von Glaubenden und Zweifelnden. Wir sind eine Gemeinde aus Petrus und Thomas und Judas und anderen.

Wir haben nicht die Möglichkeit auf die Erscheinung des Auferstandenen zu warten. Wir kennen den gekreuzigten Christus, der steht uns in vielen Kirchen vor Augen. Daher bleibt eine Spannung zwischen Kreuzigung und Auferstehung. Eigentlich müsste das Kreuz ja leer sein!! Wir verkündigen das Wort von der Auferstehung, haben aber oft den gekreuzigten vor Augen.

Wir müssen glauben ohne zu sehen. Wir müssen auf das Wort vertrauen, dass uns immer wieder überliefert worden ist. Wir stützen uns auf das Wort, auf das sich letztlich unsere Kirche gründet *"Christ ist erstanden, er ist wahrhaftig auferstanden!"*

Was können wir nun aber von dem fragenden, zweifelnden und glaubenden Thomas lernen?

Vielleicht zunächst dieses, dass es auch bei uns offene Fragen gibt die uns noch nicht beantwortet worden sind. Fragen die wir stellen dürfen und müssen. Da gibt es Millionen von Christen auf der Welt, die einen Gott haben - und doch bekämpfen sie sich.

Da gibt es die Botschaft des Friedens und der Freiheit in der Bibel und dieses wird mit Krieg verbreitet.

Wieso gibt es Leid auf der Welt? Wieso kann unser Gott der ein Gott der Liebe ist so viel

Ungerechtigkeit Leid und Tod zulassen? Wieso tut er nichts, dass die Menschen sich ändern?

Und warum dürfen die Christen der christlichen Kirchen, nicht gemeinsam das Abendmahl feiern?

Vertritt der „Stellvertreter“ wirklich die Meinung seines Herren?

Wie kann ich Gewissheit bekommen, dass ich nicht einer großen Enttäuschung aufsitze? Wie kann erfahren, dass er wirklich lebt?

Wie können Christen mit der Globalisierung, der Arbeitslosigkeit, der schreienden Ungerechtigkeit umgehen?

Warum ist dieses Virus so stark geworden? Es gibt Menschen, die darin eine Strafe Gottes sehen. Und immer mehr zweifeln an den Entscheidungen der Regierungen, die oft Freiheiten ankündigen und doch Einschränkungen bringen und auch Existenzen gefährden.

Schnelle Antworten sind nicht so wichtig, vielmehr müssen wir lernen, diese Fragen zuzulassen, erlauben, dass sie gestellt werden. Schnelle Antworten sind nicht verlangt, sondern das Gespräch darüber. Zweifel gehört zum Glauben.

Zweifel wird erst dann schädlich, wenn uns verboten wird zu zweifeln. Zweifel kann doch erst dann ausgeräumt werden, wenn er geäußert wird. Mut zum Zweifel führt zum Mut zum Glauben. Zweifel ist nicht was den Glauben verhindert, sondern ihn fördert. Luther zweifelte an dem ungnädigen Gott und fand in langer Suche den gnädigen Gott.

Thomas zweifelte an dem Auferstandenen und erhielt schließlich die absolute Gewissheit, dass Jesus wirklich lebt. Durch den Zweifel zum Glauben.

Thomas der Zweifler, der Frager, zeigt uns einen Weg zum Glauben. Durch den Zweifel zur Gewissheit. Durch die Frage zur Antwort. Diesen Weg weist uns Thomas.

Christen ist auch nicht alles klar. Sie haben Fragen und Zweifel. Das kann sie sympathisch und mitmenschlich machen. Sie können aus ihrer eigenen Erfahrung auf Fragen eines zweifelnden Mitmenschen zugehen. Sie können ein offenes Ohr für ihre Mitmenschen haben.

Für Thomas entstand durch seine Zweifel etwas Neues. Für die Jünger und letztlich für uns wird Neues immer dann, wenn wir zusammen einen Gottesdienst feiern- und sei es digital, analog oder hybrid (wie das auch immer gehen mag).

Wir können alle unsere Zweifel und Fragen vor Gott bringen. Gott wird zwar nicht alles sofort klären, aber uns werden Schwestern und Brüder gezeigt, die uns in unsern Fragen ernst nehmen und mit uns eine Antwort suchen. Wir sind dann eine Gemeinschaft von Sicherem und Unsicherem, von Glaubenden und Zweifelnden. Aber alle sind zum Glauben eingeladen.

Vater im Himmel. du hast deinen Sohn auferweckt, um der Welt deinen Sieg über den Tod zu zeigen. Aber selbst denen, die nachfolgen wollen fällt der Glaube schwer. Gib du uns Schwestern und Brüder, die mit uns zweifeln und mit uns den Glauben finden. Amen.

Einen gesegneten Sonntag und eine gute Woche wünscht  
Pfarrer Dietmar Gröning-Niehaus